

# LEDIGENHEIM REHHOFFSTRASSE

Der Beitrag wurde ermöglicht durch:



**KLUXEN & CO.**  
IMMOBILIEN

[www.kluxen-co.de](http://www.kluxen-co.de)



Ledigenheim Rehhoffstrasse  
Rehhoffstraße 1-3, 20459 Hamburg

T 040 - 298 137 29

[www.rehhoffstrasse.de](http://www.rehhoffstrasse.de)  
[post@rehhoffstrasse.de](mailto:post@rehhoffstrasse.de)



*Das Ledigenheim um 1913 (Foto: Koppmann&Co.)*

Es gibt aus der langen Geschichte Hamburgs viele Baudenkmale und daneben auch viele soziale Einrichtungen mit Tradition. Obgleich man in der Hansestadt beides weiß und zu Recht stolz darauf ist, gibt es auch darunter immer noch versteckte Perlen zu entdecken, die auch den geschichtsbewußten Hanseaten unbekannt geblieben sind, so wie das Ledigenheim in der Hamburger Neustadt. Die Einrichtung von Ledigenheimen war vor mehr als einem Jahrhundert nicht nur in Deutschland ein Versuch, den wachsenden sozialen Missständen in den Ballungsgebieten etwas entgegen zu setzen. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum führte damals zur Mehrfachbelegung von Zimmern, sogar bis hin zur schichtweisen Vermietung von

Schlafplätzen in den Großstädten. Vor allem bürgerliche Kreise sahen in diesen Zuständen eine Gefährdung für Familie und die allgemeine Sittlichkeit, weshalb auch die Gründung von Ledigenheimen in großem Maße gerade von dieser Schicht ausging. Es bestand daneben aber auch ein wirtschaftliches Interesse, Arbeitern und Angestellten günstige und arbeitsplatznahe Unterbringungen anzubieten. Ledigenheime wurden daher vor allem in der Nähe von Hafen-, Industrie- oder Förderanlagen errichtet.

Aus dieser Zeit, unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg, als der Hafenbetrieb einen weiteren Aufschwung erlebte, aber auch noch in erster Linie auf Menschen angewiesen war, stammt das Hamburger Ledigenheim. Beim Anblick seines Gebäudes fühlt man sich daher nicht von ungefähr innen wie außen an Schiffsmotive erinnert, und bis heute sind viele berentete Seeleute und Hafendarbeiter unter den Bewohnern zu finden.

Mitten in der Neustadt ist es zwischen dem Hafen und dem Hamburger Michel 1913 eröffnet und dabei von mehreren Hamburger Senatoren und ihren Gattinnen als Wohnstätte für alleinstehende Männer auf Zeit im Rahmen der feierlichen Eröffnung besichtigt worden. Neben den ursprünglich 112 gerade einmal 8 m<sup>2</sup> großen, einfach möblierten Zimmern beinhaltete es gemeinschaftlich genutzte Sanitär- und Kücheneinrichtungen, ein angrenzendes Badehaus, ein Billardzimmer und vor allem einen großen Lese-

und Speisesaal. In den von Anfang an kostendeckenden Inklusivmieten waren Wäsche- und Zimmerreinigungsdienst bereits enthalten. In den früheren Zeiten standen die Etagen unter der Aufsicht jeweils einer Hausdame, und noch heute hält die Perle Mercedes seit nunmehr 25 Jahren die Zügel des 80-Männer-Haushalts fest in ihrer Hand.



*Mitarbeiter und Bewohner*

Die Bewohner kamen aus ganz unterschiedlichen Schichten und unterschieden sich in Alter, Ausbildung und Beruf. Nicht zuletzt stammten sie von Anfang an aus aller Herren Länder, wenn auch Deutsche immer den größten Anteil stellten. Doch so unterschiedlich die Bewohner auch sind, so hat die große Mehrheit hier mehr gefunden, als nur eine Übergangsunterkunft: Die meisten der einziehenden Männer wohnen im Schnitt 20 Jahre und länger im Ledigenheim, in der Regel bis ins hohe Alter.

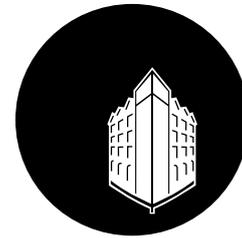
**„Der Grundstein ist gelegt. Wir danken den Bekannten und Unbekannten für die Hilfe und das Vertrauen.“**

*Antje Block & Jade Peter Jacobs, Vorstand der Stiftung Ros*

Spendenkonto: Stiftung Ros  
Hamburger Sparkasse

IBAN: DE06 2005 0550 1002 1815 17  
BIC: HASPDEHHXXX

*Das Ledigenheim  
erhalten!*



Bei seiner Erbauung wurde die äußere Erscheinung, das Entree und die Gaststätte großbürgerlich, um nicht zu sagen: gediegen gestaltet. Das Hamburger Ledigenheim ist zwar als Teil eines Blocks mit Mietwohnungen entworfen worden, ragt aber mit seiner Spitze gut sichtbar in den Straßenraum – vor den Bombenschäden des 2. Weltkrieges fühlte man sich ein wenig an eine kleinere Version des (jüngeren) Chilehauses erinnert. Es war eben keine „Verwahranstalt“, sondern günstiger und „anständiger“ Wohnraum für arbeitende und alleinstehende Männer, die selbstverständlich Teil der bürgerlichen Gesellschaft waren. Die Einrichtung war ursprünglich von den Guttemplern getragen worden, die damals in Hamburg mehrere solcher Einrichtungen in ihrem sozialen Engagement betrieben. Die Verantwortung und Initiative für solche Einrichtungen wurde damals von vielen nicht-staatlichen Gruppen und aus ganz unterschiedlichen Beweggründen übernommen – letztlich war es aber ihr Beitrag zum Funktionieren des Gemeinwesens Großstadt.

Vor dem ersten Weltkrieg gab es zahlreiche Ledigenheime in Deutschland – neben vielen Betriebs- und Sozialwohnungen, kirchlichen Wohneinrichtungen und Wohnstiften und vielem anderen mehr. Nach einer kurzen Renaissance nach dem 2. Weltkrieg verschwanden die meisten von ihnen. Heute gibt es nur noch das sehr große Münchner und das kleinere, aber ältere Hamburger Ledigenheim in Deutschland – und beide

haben dabei bis heute keinen Mangel an Anwärtern.



*Antje Block und Jade Jacobs*

In den letzten Jahren war das Hamburger Ledigenheim dennoch fast ein Auslaufmodell, eben weil es nicht auf einen wirtschaftlichen Gewinn ausgelegt und damit für gewerbliche Betreiber nicht attraktiv war. Dass es weiterlief, lag im Wesentlichen an seinen Bewohnern, die hier über alle Versuche, das Ledigenheim umzuwandeln, stoisch ausharrten. Vor fünf Jahren trafen eher zufällig zwei junge Hamburger, Antje Block und Jade Jacobs, auf das Ledigenheim, nachdem ihnen dessen ehemalige Gaststätte als Büroraum vermietet worden war. Nach und nach begeisterten sie sich für Idee und Geschichte dieser Einrichtung und seine Bewohner und gründeten zusammen mit einer Gruppe engagierter Mitstreiter zuerst einen Verein und schließlich eine Stiftung mit dem Ziel des Erhalts dieser Institution. Die Stiftung führt das Ledigenheim derzeit in Kooperation mit einer Hausverwaltung, zwei Sozialarbeitern, der schon genannten „Hausdame“ und mehreren ehrenamtlichen Helfern. Das Ledigenheim ist dabei

nach wie vor selbstständig und unabhängig, wobei man natürlich auch mit verschiedenen anderen sozialen Trägern zusammenarbeitet.

Das Ziel der Stiftung ist nicht nur eine Modernisierung des Ledigenheims, sondern auch, ihm etwas von seiner ursprünglich anspruchsvollen Gestalt wieder zurückzugeben – so soll mittelfristig zum Beispiel das im Krieg abgetragene, steile Mansarddach (unter Schaffung weiteren Wohn- und Nutzraums) wieder aufgebaut und auch die sehenswerte, denkmalgeschützte Innenausstattung weitgehend wiederhergestellt werden. Eine wichtige Aufgabe wird beim Umbau auch darin liegen, die Lebenssituation für die älteren Bewohner im Haus zu verbessern, zum Beispiel durch den Einbau eines Fahrstuhls sowie den Bedürfnissen und der Mobilität der Senioren angemessenen Sanitäräumen.

Vor allem soll den Bewohnern in Fortführung der eigenen Tradition auch weiter ein zeitgemäßer Wohnstandard preisgünstig angeboten werden. Gleichzeitig ist aber die Absicht, diese „soziale Hamburgensie“ wieder selbstbewusst im Stadtraum zu präsentieren – zum Besten der Innenstadt, die sich zur Zeit baulich und sozial im Umbruch befindet – und so, wie es eigentlich gute Hamburger Tradition ist.

*Text: Alk Arwed Friedrichsen*